

Geheime Pläne

Ganz zufällig begegneten sich Ellen DeLaney und John Roberts eine Woche vor Weihnachten. Beide waren mit ihren Töchtern im Einkaufszentrum in der City unterwegs, voll bepackt mit Tüten und Taschen, als John beim Betreten der Parfümerie in Ellen hineinlief, die den Laden eben verlassen wollte. „Verzeihung“, sagten beide wie aus einem Munde und lächelten sich nachsichtig an. Die beiden Mädchen neben ihnen starrten sich an und blieben stumm. Sie kannten sich, denn sie gingen in dieselbe Klasse, aber da Tiffany Roberts das beliebteste Mädchen der ganzen Schule war und Emily DeLaney noch ziemlich neu und eher eine graue Maus, hatten sie absolut keinen Umgang miteinander. Ellen hatte eine ihrer Tüten fallen lassen und John bemühte sich, sie aufzuheben und ihr zu reichen. Sie bedankte sich und schenkte ihm noch ein Lächeln, was für John Grund genug war, sich vorzustellen. Sie tauschten noch einige Belanglosigkeiten aus und dann ging jeder seiner Wege.

Am nächsten Tag geschah in der Schule ein kleines Wunder. In der Pause nach der zweiten Stunde kam Tiffany zu Emily rübergeschlendert – es beinahe wie ein Zufall aus – und lehnte sich an ihren Tisch. „Auch wenn wir gesellschaftlich verschiedenen Kreisen angehören, hätte ich etwas mit dir zu besprechen. Passt es dir nach der Schule?“ Emily wurde rot und dachte, wenn sie jetzt etwas sagen wollte, würde nur ein Krächzen aus ihrem Hals kommen, deshalb nickte sie nur. Der restliche Unterricht zog wie in einem Nebel an ihr vorbei. Alles, woran sie denken konnte, war Tiffanys Anliegen. Was um alles in der Welt konnte sie nur von ihr wollen? Hatte sie irgendetwas angestellt, was Tiffany nicht gefiel? War das ein Vorwand, um sie zu verprügeln? Endlich war die letzte Stunde vorbei und Emily packte ihre Sachen zusammen, warf sich ihren Rucksack über die Schulter und hielt Ausschau nach Tiffany. Sie fand sie draußen vor dem Gebäude, wo sie mit ihrer Clique zusammenstand und kicherte. Tiffany ließ Emily noch fünf Minuten warten, dann verabschiedete sie sich von ihren Freundinnen und kam zu ihr herüber.

„Hör zu, ich werde gleich abgeholt, deshalb sollten wir es kurz machen“, begann Tiffany ungeachtet der Tatsache, dass sie sich bisher reichlich Zeit gelassen hatte. „Ich glaube, mein Vater hat sich in deine Mutter verliebt.“ Emily war überrascht, um nicht zu sagen, geschockt. Das war wirklich eine völlig unerwartete Mitteilung. „Natürlich finde ich das nicht gerade toll, aber andererseits wird es höchste Zeit, dass mein Vater mal wieder jemanden kennen lernt. Und es wäre schön, wenn er nicht mehr so alleine wäre“, fügte sie jetzt etwas verlegen hinzu. „Aber sie haben sich doch nur kurz gesehen“, wagte Emily einzuwenden. „Ich weiß“, nickte Tiffany, „aber er war ganz hin und weg von ihr und hat dauernd darüber geredet, dass er so unachtsam war und dass sie ihn so nett angelächelt hätte. Ich verstehe es ja auch nicht“, rief sie dann aus und zuckte mit den Schultern. „Aber ich würde alles für Daddy tun, er hat es so schwer gehabt, seit meine Mutter gestorben ist. Ich hab sie ja kaum gekannt, weil ich noch so klein war, aber er war seither immer allein und hat sich um mich gekümmert. Ich finde, nun ist er mal an der Reihe, und wenn ihm diese Frau gefällt, na bitte, dann soll es mir recht sein.“ Das war sehr edel von Tiffany, auch wenn sie nach diesem letzten Satz Emily ein wenig geringschätzig musterte. „Vielleicht können wir aus dir auch noch was machen“, fügte sie dann hoffnungsvoll hinzu. Emily nahm ihr das auch gar nicht übel, im Gegenteil, sie fühlte sich geschmeichelt, dass sie Teil von Tiffanys Plänen sein sollte.

Tiffanys Plan sah vor, dass sie Weihnachten bei den Roberts verbringen sollten. Wie Emily ihre Mutter dazu bekam, dem zuzustimmen, blieb ihr überlassen. Das Beste sei es, fand Tiffany, wenn sie schon am 24. zu ihnen kommen würden – unter irgendeinem Vorwand – und dann gezwungen wären, bei den Roberts über Nacht zu bleiben. Da deren Haus etwas außerhalb der Stadt gelegen war, könnte z.B. ein heftiger Schneesturm dafür sorgen, dass Emily und ihre Mutter nicht mehr nach Hause fahren konnten. Wie sie einen Schneesturm erzeugen konnten, entzog sich beider Kenntnis. Jedenfalls sollte Emily sich also etwas Gutes einfallen lassen und Tiffany würde bei sich zuhause dafür sorgen, dass ein Gästezimmer

unauffällig bereit, genügend zu Essen im Haus war und so weiter. Dann kam das große Auto mit Chauffeur, das Tiffany abholte und Emily konnte auf dem Heimweg darüber nachdenken, wie sich das alles bewerkstelligen lassen würde. Sie war noch recht neu in der Schule und bisher hatte sie keine Freundin gefunden. Sie war ein ruhiges und schüchternes Mädchen und zunächst schwer beeindruckt davon, dass Tiffany sie auserwählt hatte, um ihrem Vater eine neue Frau zu beschaffen. Schließlich gefiel ihr das Vorhaben aber auch sonst ganz gut. Auch ihre Mutter hätte es verdient, einen netten Mann zu finden, der ihr ein schöneres Leben schenken konnte, als sie es bisher gehabt hatte. Auch Emilys Vater war gestorben, als sie noch klein war, allerdings konnte sie sich an ihn noch sehr gut erinnern. Sie vermisste ihn oft sehr und sie wusste, dass auch ihre Mutter manchmal weinte, weil sie sich allein fühlte und niemanden hatte, mit dem sie ihre Sorgen und Freuden teilen konnte. Und John Roberts hatte doch nett gewirkt, auch wenn er ihre Mutter beinahe umgerannt hätte.

Die nächsten Tage schmiedete sie Pläne und verwarf fast alle wieder, sie sprach nochmals mit Tiffany und dann war der 24. da. Ellen hatte einen ganz kleinen Baum in der Zweizimmerwohnung aufgestellt und war eben dabei, ihn zu schmücken, als ihre Tochter ins Zimmer kam und sagte, dass sie unbedingt etwas für eine Schularbeit bräuchte und ob Ellen sie noch schnell zu einer Klassenkameradin fahren könnte, die ihr die Unterlagen leihen wollte. Ellen seufzte und beschwerte sich über Emilys Vergesslichkeit, zog dann aber ihre Schuhe und ihren Mantel an und nahm die Autoschlüssel aus dem Schlüsselkasten. Emily bestand darauf, dass sie ihr schönes neues Wollkleid anziehen sollte, und auch wenn Ellen nicht verstand, was nun wieder im Kopf ihrer Tochter vorging, gab sie schließlich nach und zog sich noch um, ehe sie zum Auto gingen. Auf der Fahrt fing es an zu schneien. Es dauerte eine halbe Stunde, bis sie in Sichtweite des Hauses der Roberts kamen. „Bist du sicher, dass es hier ist?“, fragte Ellen mit einem fragenden Stirnrunzeln, als sie die Auffahrt zu einer Villa hinauffahren. Emily war sich keineswegs sicher, sie war ja auch noch nie hier gewesen, aber sie sagte: „Ja, Tiffany hat es mir ganz genau beschrieben, das muss es sein.“ Als Nächstes wollte sie nicht allein klingeln, also stieg Ellen seufzend mit aus und begleitete ihre Tochter zur Haustür. Ein lautes Gongen ertönte, als sie an der Klingel gezogen hatte.

Ein Hausmädchen öffnete die Tür, aber hinter ihr kam schon Tiffany herbeigestürzt. „Hallo Emily, hallo Mrs DeLaney, kommen Sie doch bitte herein“, begrüßte sie die beiden formvollendet. Eine Tür ging auf und John Roberts trat in die Eingangshalle, um zu sehen, wer geklingelt hatte. Erst erkannte er die Frau nicht, aber als sie ins Helle im Hausinneren getreten war, wusste er gleich, wen er vor sich hatte und war sehr überrascht. „Guten Abend, ich hätte nicht gedacht, dass wir uns noch einmal begegnen würden“, sagte er und reichte Ellen die Hand. „Guten Abend, bitte entschuldigen Sie die Störung“, erwiderte Ellen und lächelte. „Offenbar gehen unsere Töchter in dieselbe Klasse.“ „So, aha“, machte John und war ganz hingerissen von ihrem Lächeln. Ellen hatte aber auch ein wirklich bezauberndes Lächeln und es kam ganz von selbst auf ihr Gesicht, als John ihr länger als nötig die Hand drückte. Die Mädchen verschwanden die Treppe hinauf in Tiffanys Zimmer und John lud Ellen auf einen Drink ins Wohnzimmer ein.

Emily ließ sich mehr Zeit als genug, aber irgendwann konnte sie es nicht weiter hinauszögern, ohne dass ihre Mutter misstrauisch geworden wäre. Also kam sie mit Tiffany und ein paar Unterlagen in der Hand die Treppe hinunter und ins Wohnzimmer hinein. John und Ellen schienen sich angeregt zu unterhalten. Ellens Wangen glühten und John erzählte ihr gerade irgendwas, was sie zum Lachen brachte. Als Emily erschien, sprang Ellen sofort auf und bedankte sich. John schien etwas traurig, dass sie schon wieder gehen wollten, aber er konnte es verstehen, schließlich war Weihnachten, da hatte jeder genug zu tun. Draußen im Wagen hatte Emily einige bange Momente, als Ellen versuchte, den Motor anzulassen, aber sie hätte sich keine Sorgen zu machen brauchen – es klappte nicht. Es schneite inzwischen schon recht heftig und überall blieb der Schnee liegen. Ellen und Emily hatten keine Wahl als wieder zum Haus zu laufen und darum zu bitten, den Pannendienst anrufen zu dürfen. Sie durften natürlich, aber dort bekamen sie die Auskunft, dass sie voraussichtlich lange warten

müssten, denn durch den Wintereinbruch hatten die Mechaniker alle Hände voll zu tun und alle waren irgendwo unterwegs im Einsatz.

„Das tut mir jetzt aber wirklich leid“, entschuldigte sich Ellen nach dieser niederschmetternden Information bei John. „Aber das macht doch nichts“, entgegnete dieser. „Wenn Sie wollen, kann ich Sie nach Hause bringen.“ Doch Ellen lehnte ab. „Vielen Dank, aber ich brauche das Auto und möchte es nicht gern hier lassen. Lieber wäre es mir, ich könnte hier auf den Pannendienst warten.“ John hatte überhaupt nichts dagegen und lud sie und Emily ein, mit ihnen zu Abend zu essen. Sie hatten eine sehr vergnügliche Zeit und das Essen war köstlich. Die Roberts hatten eine Köchin und zwei Hausmädchen, die servierten, und alles in allem war es, als würden sie in einem noblen Restaurant speisen. Die Zeit verging wie im Flug und Tiffany und Emily sahen sich öfter an, zwinkerten sich zu und kicherten hin und wieder ziemlich grundlos, wie es den Erwachsenen schien. Es war schon spät, als das Telefon klingelte. Der Pannendienst teilte mit, dass sie es nicht mehr schaffen würden, an diesem Abend nach Ellens Auto zu sehen. Ein Blick nach draußen machte außerdem klar, dass heute Abend niemand mehr mit dem Auto irgendwohin fahren würde. John lud Ellen und Emily ein, bei ihnen zu übernachten und Ellen nahm das Angebot an, etwas unwillig zwar, aber doch dankbar.

Emily schlief bei Tiffany im Zimmer. Sie kicherten noch lange und fühlten sich schon fast wie zwei Schwestern. Tiffany war überraschenderweise wirklich nett und Emily war gar nicht so langweilig, wie Tiffany gedacht hatte. „Du, das hat wirklich toll geklappt!“, jubelte Tiffany. „Ja, ich hatte echt Angst, dass Mummy das Auto doch anbekommen würde.“ „George ist einfach klasse, er hat genau gewusst, was er rausschrauben musste, damit es nicht mehr gehen würde. Und der Pannendienst hätte das nicht ohne Weiteres reparieren können, ohne so ein Teil zu besorgen.“ George war der Chauffeur. „Ja, aber wenn es nicht so schneien würde, dann hätte dein Vater uns einfach nach Hause gefahren. Ich bin nicht sicher, ob Mummy lieber hier geblieben wäre. Ich weiß zwar, dass sie nicht gern ohne ihr Auto ist, aber das wäre ihr vielleicht doch lieber gewesen, als hier zu übernachten.“ „Was soll’s“, rief Tiffany fröhlich, „das war ein echtes Weihnachtswunder!“ Und dann schlichen sie sich nach unten, um nachzuschauen, was Ellen und John machten. Es war schon nach Mitternacht, aber die beiden saßen noch im Wohnzimmer vor dem flackernden Kamin und unterhielten sich. John hatte den Arm um Ellen gelegt und soweit die Mädchen sehen konnten, hatte Ellen sich an ihn gekuschelt.

Am nächsten Morgen hatte es aufgehört zu schneien und George fuhr Emily und ihre Mutter auf den frisch geräumten Straßen nach Hause. Aber nur, damit sie sich umziehen und ihre Geschenke holen konnten, denn danach ging es zurück zu den Roberts, wo sie eingeladen waren, den ganzen Weihnachtstag zu verbringen. Tiffany und Emily beglückwünschten sich zu ihrem Erfolg und eigentlich war es ihr schönstes Geschenk, dass ihre beiden Elternteile sich auf Anhieb so mochten und eine glücklichere Zukunft ins Haus stand. Sie fühlten sich großartig, weil sie Emilys Mutter und Tiffanys Vater so ganz uneigennützig zusammengebracht hatten und besonders Tiffany war über sich selbst erstaunt, dass es so lohnenswert war, über ihre Standesdünkel zu springen und eine Freundschaft mit einem Mädchen einzugehen, das sie unter normalen Umständen kaum angesehen hätte. Und Ellen und John – ja, diese beiden waren im siebten Himmel, auch wenn sie sich Mühe gaben, es sich nicht allzu sehr anmerken zu lassen, denn schließlich waren ihre Töchter dabei und sie selbst erwachsene, reife Menschen, die sich nicht einfach von ihren Gefühlen mitreißen lassen. Und wenn Ellen einen kleinen Verdacht geschöpft haben sollte, dass Emily sie in eine Falle gelockt hatte, so hatte sie vor, großzügig darüber hinwegzusehen, denn es war einfach so schön, wieder verliebt zu sein, dass alles andere eine unverzeihliche Kleinlichkeit gewesen wäre.